

Liegt im Tourismus der Keim zur Selbstzerstörung?*

Von Jost KRIPPENDORF

Touristische Selbstmordgesellschaft? ¹

Immer mehr Leute – und zwar nicht nur einige berufsmäßige Gesellschaftskritiker oder Naturschützer, sondern auch Fremdenverkehrswirtschaftler selbst – äußern Bedenken zur modernen Fremdenverkehrsentwicklung und glauben, der schnell wachsende Tourismus trage den Keim der Selbstzerstörung in sich. Sie verlangen, daß man sich vermehrt mit diesen Grundfragen auseinandersetzen müsse, um zu erkennen, wo die Ansatzpunkte zu einer Verbesserung, zu einer Optimierung des Reisens, des Ferienmachens, der Erholung in der Zukunft liegen könnten. Zu diesen Grundfragen gehören in allererster Linie die Bedürfnisse und Motive der Touristen. Zwei wichtige Erkenntnisse sind hier zu beachten, die durch empirische Untersuchungen als gesichert gelten dürfen:

An der Spitze der Urlaubermotivationen stehen die landschaftlichen Reize der Reiseziele. Die Form, die Schönheit, die Stimmung, mit einem Wort, der Erlebniswert der Landschaft ist entscheidend. Fremdenverkehrsunternehmen überschätzen sich oft. Sie sind in den Augen der Touristen nur Mittel zum Zweck: Man nimmt ihre Leistungen in Anspruch, um Natur und Landschaft besser konsumieren zu können.

Die vielzitierte Flucht vor dem Alltag in einen Gegenalltag, das Bedürfnis nach Tapetenwechsel, die Suche nach dem Unterschiedlichen, die Ferien als Kontrasterlebnis prägen die touristische Bedürfniswelt.

Wenn unsere Visionen stimmen, so werden diese beiden mächtigen Konstanten in der Ferienmotivation in Zukunft noch ausschlaggebender sein als bisher, denn der touristische Lern- und Reifeprozess ist in vollem Gange. Die Entwicklung geht vom manipulierten über den erfahrenen zum aufgeklärten Touristen. Dieser emanzipierte Tourist von morgen wird die echte Erholung, das Erlebnis in ursprünglicher Weise, das Individuelle, das Authentische suchen und sich vom Programmierten, vom touristischen Eintopf, vom kritiklosen Konsum abwenden.

Zur Skizzierung der möglichen Zukunft gehören auch Hypothesen zur quantitativen Weiterentwicklung der touristischen Nachfrage. Hier sind zwei Kategorien zu unterscheiden: der Ferienverkehr einerseits, der Ausflugs- und Wochenendverkehr andererseits.

Zum Ferienverkehr: Ich schätze, aufgrund aller meiner Berechnungen und zahlreicher Indizien, daß es im Jahre 2000 insgesamt drei- bis viermal mehr Touristen bzw. Reisen im In- und Ausland geben wird als heute – und dies trotz abnehmender jährlicher Zuwachsraten. Beängstigend wird diese Vision, wenn man die Ergebnisse weiterer prognostischer Studien zur Kenntnis nimmt, die besagen, daß – von einigen relativ geringfügigen Verschiebungen abgesehen – die Reiseziele der zukünftigen Touristenmassen weitgehend die gleichen wie heute sein werden.

Zum Ausflugs- und Wochenendverkehr: Die Tagesausflüge unter der Woche und die Wochenendreisen sind in den industrialisierten Ländern der Welt zahlenmäßig noch weit be-

Festvortrag, gehalten am 15. Oktober 1977 anlässlich des 25. Österreichischen Naturschutztages in Innsbruck
1) Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser; Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen? Bern, Hallwag-Verlag, 1975.

deutender als der Ferienverkehr: 30 bis 40 Prozent der städtischen Bevölkerung unternehmen regelmäßig Ausflüge aufs Land. In verschiedenen europäischen Staaten rechnet man für die Zukunft damit, daß diese Zahl bis zu einem Maximalsatz von 40 bis 50 Prozent weiteranwachsen wird. Große Probleme verursacht bereits heute die zunehmende örtliche Überlappung des kurzfristigen Ausflugsverkehrs mit dem Ferienverkehr in verschiedenen Gebieten Europas. Morgen werden die Probleme ungeahnte Ausmaße annehmen

Was ergibt sich aus den bisherigen Ausführungen?

Wir müssen den modernen Tourismus als Massenpendelwanderung zwischen Stadt und Land, als zeitweilige „Flucht aus der Stadt aufs Land“ verstehen. Dabei stößt die zukünftige Befriedigung der Massennachfrage nach Erholungs- und Urlaubsmöglichkeiten mit ihren quantitativ und qualitativ steigenden Ansprüchen an die Erholungslandschaften an eine feste Grenze: die Größe der freien Landschaft ist gegeben. Der Strom der touristischen Flüchtlinge aus der Stadt ergießt sich in die Landschaft hinaus. Er schwillt immer mehr an, die Landschaft aber kann nicht wachsen, sie faßt die Touristenmassen nicht mehr, wird überschwemmt und zerstört. Hier zeigt sich das Problem der heutigen Fremdenverkehrspolitik. Wie kann das Objekt der touristischen Nachfrage, die Landschaft, vor der Überschwemmung und Zerstörung gerettet und zugleich die wachsende Nachfrage befriedigt werden?

In einem anderen Wirtschaftszweig – so sagte Werner Kämpfen einmal treffend – kann Kapital verloren und wieder geäufnet werden. Im Tourismus ist jedoch die Grundsubstanz – die Landschaft und das Land – einmal verloren, unwiederbringbar. Leider ist nun der Beweis allzu leicht zu führen, daß die Fremdenverkehrswirtschaft die lebenswichtigste ihrer Aufgaben – nämlich die Sorge um die Landschaft – nicht erkennt, nicht erkennen will. Wer als Tourist auch nur einige wenige Feriengebiete aufgesucht oder als Globetrotter die bekanntesten Urlaubsregionen der Welt bereist hat, kommt um die betrübliche Feststellung nicht herum: Kommerzialisierung, Erschließung, Nutzung, Ausbeutung haben fast überall und widerstandslos den Vorrang vor der Pflege und dem Schutz der Landschaft eingenommen. Und der Druck auf die Erholungslandschaft nimmt weiter zu, exponentiell. All die geschilderten Tatsachen und Hypothesen veranlaßten mich als „Insider“ der Fremdenverkehrswirtschaft, das zitierte kritische Buch zum modernen Tourismus zu schreiben. Die nachstehend auszugsweise wiedergegebene kritische Diagnose zeitgenössischer touristischer Entwicklungen und Fehlentwicklungen soll zeigen, was überall geschehen wird wenn nichts geschieht.

Count-down der Gefährdung: Fehlentwicklungen

Flucht aus der Masse in die Masse

Jedermann aus dem gleichen Grund, zur gleichen Zeit, am gleichen Ort. Die übermäßige Nutzung der Erholungslandschaften rührt zu einem guten Teil von der ungeheuren zeitlichen Konzentration des Ferienmachens auf einige wenige Wochen her. Dazu gesellt sich eine ausgeprägte örtliche Ballung des Reiseverkehrs: Die Zahl der touristischen Honigtöpfe ist verhältnismäßig klein. Die Folgen sind überfüllte Strände, überfüllte Berge, überfüllte Seen, immer breitere Straßen, immer größere Parkplätze, dennoch Verkehrszusammenbrüche, verstopfte Straßen, Warteschlangen an Grenzübergängen, dahinschleichende Autokolonnen, blecherne Okkupation der Erholungslandschaft in ungeordneter oder geordneter Deponie, Rummelplätze, Disneylands. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragikomik, wenn

einige der Erholung und Kontrast anbietenden Ferienorte im Verkehr buchstäblich erstickten, während in Düsseldorf wie in München und Zürich der Städter längst in den Genuß von verkehrsfreien Stadt- und Bummelzentren gekommen ist. In den mit jedem modernen technischen Komfort ausgestatteten Erholungsgebieten und Ferienorten entstehen alle Unannehmlichkeiten der Städte wieder. Man findet den gleichen Lärm und Schmutz und dieselbe Unrast ausgerechnet dort wieder, wo man ihnen entweichen wollte.

Man baut immer mehr und überdimensionierte Anlagen, um die Saisonspitzen möglichst auszuschöpfen. Nach einer kurzen Saison ähneln die Millionendörfer menschenleeren Geisterstädten. Geschlossene Fensterläden, verriegelte Türen, ganze Rolladensiedlungen, tote Orte.

Technisierung der Freizeitlandschaft

Die zunehmende Technisierung des modernen Tourismus fordert ihren landschaftlichen Preis: jedem Berg seine Seilbahn, sein Bergrestaurant; Ausholzen von Schneisen in Bergwäldern für Bahnen und Lifte. Mit Trax und Bandsäge wird die Landschaft „korrigiert“: Rodungen und Bodenplanierungen für die Anlage von touristischen Bauten und Skipisten; Kunstbauten, vor allem Straßen, Straßentunnels, Brücken und Rampen zur Erschließung und Zähmung der ursprünglichen Landschaft.

Überstellung, Zersiedelung, Verhäuslung der Erholungslandschaften

Die Erholungslandschaft ist Konsum-, Rendite- und Spekulationsobjekt. Das Immobilien-geschäft ist zum Hauptgeschäft des Tourismus avanciert.

Die Bauzonen erweitern sich schnell und unkontrolliert. Die „Erosion“ der Landschaft breitet sich rasch in alle Himmelsrichtungen und besonders längs der Verkehrswege aus. Was einst freie Landschaft war, ist parzelliert und verhäuselt. Bauareal wird extrem genutzt. Auch besonders schützenswerte Landschaften werden zersiedelt, der freie Zugang zu Seeufern, Meeresküsten, Waldrändern versperrt, herrliche Aussichten verbaut.

Die landschaftsfressende Streubauweise macht vor keinem Hindernis halt. Die Bauwut erstreckt sich sogar auf Gelände, die für die Ausübung des Tourismus selbst benötigt werden: Skipisten, Skiübungsgelände, Grünflächen innerhalb von Siedlungen, Wäldern und – besonders beliebt – Parzellen in unmittelbarer Nachbarschaft von Seen und Meeren.

Wenn kein Platz mehr ist, werden sogar gefährdete Gebiete überbaut: Ferienhäuser in Lawinenzonen und Rutschgebieten.

Und wo nicht gebaut wird oder nicht gebaut werden darf, entstehen moderne Freizeitsiedlungen anderer Art: Wohnwagenplantagen. Was ursprünglich als Mobilium gedacht war, wird oftmals in ein Immobilium verwandelt: Kunststoff-siedlungen ureigenster Prägung möblieren die Landschaft.

Die Erholungslandschaften gleichen mehr und mehr einem Fell, in das die Motten geraten sind und das allmählich von ihnen zerfressen wird. Die einst zusammenhängenden Grünflächen schrumpfen zu immer kleineren Inseln zusammen, bis sie als zerfetzte Stücklein in einem verwüsteten Landschaftsteppich untergehen.

Architektonische Landschaftszerstörung

Das Zusammentreffen alter, historisch wertvoller Kulturlandschaften mit neuen Nutzungsformen ist bisher immer dramatisch und tragisch verlaufen. Die Integration neuer touristischer Bauten in die ursprüngliche landschaftliche und siedlungsmäßige Umwelt ist bislang weltweit kaum gelungen.

Die steinernen Finger der Stadt reichen immer weiter aufs Land hinaus. Die Unwirtlichkeit der Städte greift mit erschreckender Eigengesetzlichkeit auch auf die Ferienregionen über. Die Erholungslandschaften werden mit gestaltloser, konfektionierter Vorortarchitektur

überzogen, die sich nicht wesentlich von neuentstandenen Wohnblocks in den Randgebieten der großen Ballungszentren unterscheidet.

Die Flucht aus den menschenfeindlichen Betonwüsten der Großstädte endet in den nicht minder menschenfeindlichen Betonwüsten der Ferienstädte.

Doch auch die oft als traditionell bezeichnete Bauweise hat in anderen Erholungslandschaften ursprünglich wertvolle Orts- und Landschaftsbilder zerstört oder arg in Mitleidenschaft gezogen. Darunter fallen auch der einem falsch verstandenen „Chaletideal“ nach-eifernde Ferienort-Design, das traditionalistische, phantasielose Bauen im Pseudo-Heimatsstil, die ländliche Maskierung von schlechter Architektur mit ein paar ungehobelten Brettern, einer Eisenlaterne und läppischer Bemalung.

Gestörter Naturhaushalt

Die touristische „Heimsuchung“ kann auch auf den Naturhaushalt erschreckende Folgen haben, wie z. B.

- Erosionserscheinungen infolge sogenannter Terrainkorrekturen bei der Anlage von Skipisten
- Verschmutzung von Bächen, Flüssen, Seen, die ihre Fähigkeit zur Selbstklärung verlieren
- Ansätze zur Verödung, weil die Böden nicht mehr landwirtschaftlich, sondern nur noch touristisch bewirtschaftet werden.

Eine solche Darstellung mag ab und zu den Eindruck einer unzulässigen Verallgemeinerung entstehen lassen, jedermann weiß, daß es auch gute Beispiele touristischer Erschließungen gibt, auf welche die hier formulierte negative Kritik nicht zutrifft, jedermann weiß aber auch, daß sie nicht die Regel, sondern die Ausnahme bilden.

und ihre Folgeerscheinungen

Die Folgen der touristischen Explosion erschöpfen sich nicht in den direkten, sichtbaren, äußeren Auswirkungen, die wir eben aufgezeigt haben. Es gibt eine zweite Kategorie der inneren strukturellen Konsequenzen, die unter der Oberfläche liegen und deren Bedeutung vielleicht noch weittragender ist. Es sind vor allem Folgeerscheinungen wirtschaftlicher, sozialer und umweltmäßiger Art.

Touristische Einrichtungen und Überbauungen können die zukünftige Entwicklung präjudizieren. Wo man einmal angefangen hat, fällt das Aufhören schwer. Besonders verhängnisvoll ist der im Tourismus oft zu beobachtende Teufelskreis des endlosen quantitativen Wachstums: Zuerst entstehen normalerweise Betten in Hotels und anderen Unterkunftsformen. Sie ziehen den Bau von touristischen Einrichtungen, Transportanlagen usw. nach sich. Im Bestreben, diese meist etwas zu großzügig gebauten Anlagen auszulasten, wird der Ruf nach neuen Betten laut, und so dreht sich die Todesspirale immer schneller. Wo heute erst einige Häuser und ein oder zwei Hotels stehen, werden sich deshalb morgen große Siedlungen breitmachen.

Die Ferienstationen werden immer größer und erfordern ständig neue Aufwendungen für Infrastrukturanlagen, die oft die Mittel der öffentlichen Hand übersteigen. Es kommt zu Verzögerungen, selbst beim Ausbau unerläßlicher infrastruktureller Einrichtungen, was neue Engpässe heraufbeschwört. In vielen Fremdenverkehrsgebieten nimmt die Verschuldung und Verarmung der öffentlichen Hand schnell zu – im krassen Gegensatz zur florierenden und sich bereichernden Privatwirtschaft. Nicht selten bilden diese Finanzschwierigkeiten einen guten Nährboden für Spekulation und eine weitere Vergrößerung des Bauvolumens. Auch hier: ein Teufelskreis. Tatsächlich werden die Engpässe im öffentlichen Finanzhaushalt von Bauträgern oft zum Anlaß genommen, um größere Bauvorhaben durchzusetzen. Für die

Erteilung der Baubewilligung wird der armen Gemeinde irgendein „Vorteil“ offeriert oder in Aussicht gestellt.

Viele der neuen Reißbrettsiedlungen im Berggebiet und an Meeresküsten wurden gewissermaßen unter Ausschluß der einheimischen Bevölkerung verwirklicht; für andere touristische Erschließungen gilt ähnliches. An den Nutzen und den Schaden, den sie der einheimischen Bevölkerung bringen könnten, wird erst in zweiter Linie oder überhaupt nicht gedacht. Im Vordergrund stehen devisenpolitische, bauwirtschaftliche oder andere Zielsetzungen. Natürliche Gegebenheiten und die örtliche Gesellschaft, von der man „lediglich“ die uneingeschränkte Bodenverfügungsgewalt und die Arbeitskräftereserven verlangt, gehen im wahrsten Sinne des Wortes als rein „technische“ Faktoren in das touristische Angebot ein. Durch diese überwiegende Fremdbestimmung ergeben sich zahlreiche soziale Probleme, die bis zum Mißtrauen und zur Feindseligkeit gegenüber den neuen touristischen „Errungenschaften“ und ihren Promotoren gehen können. Den Einheimischen droht das Schicksal, Portier luxuriöser Hotels oder Putzfrau protziger Zweitwohnungen zu werden.

Unbeheftete touristische Entwicklungen können auch zur Zerstörung überlieferter sozialer Strukturen in der einheimischen Bevölkerung und zur Verdrängung einheimischen Brauchtums und Kulturgutes mit unmittelbaren Folgen auch für die Erholungslandschaften führen. Zum Beispiel: Durch den von den Touristen verdemonstrierten neuen Lebensstil nimmt die Verbundenheit mit der ursprünglichen Kulturlandschaft, mit der Scholle ab. Der Bauer schaltet sich als Baulandbauer ins touristische Geschäft ein. Die landschaftliche Bewirtschaftung und damit die beste Pflege der Kulturlandschaft schwinden dahin.

23 Thesen für eine wünschbare Zukunft

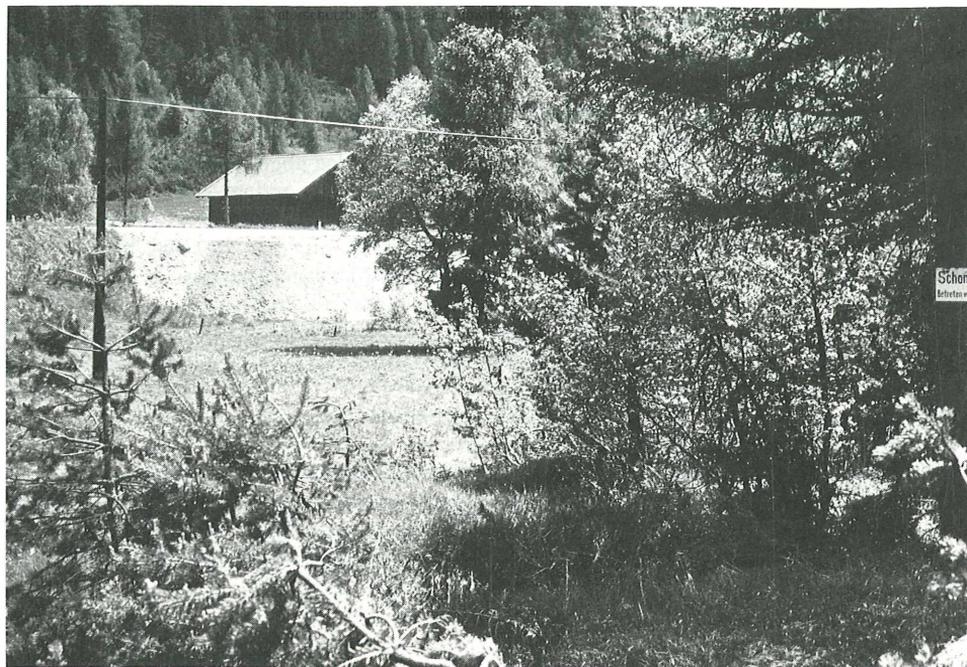
Jede Diagnose ist dazu bestimmt, die Therapiemöglichkeiten besser erkennen zu lassen. Ich habe in meinem Buch „Die Landschaftsfresser“ 23 Forderungen aufgestellt, die gewissermaßen das Pflichtenheft für eine human- und umweltorientierte Fremdenverkehrspolitik darstellen. Die Grundsätze hängen oft untrennbar miteinander zusammen und bilden ein System. Sie können nur dann wie beabsichtigte Korrektur der Verhältnisse bringen, wenn nicht einzelne, sondern alle mitsamt befolgt werden. Wohl verstanden: die Thesen sind nicht unverrückbares Dogma, sondern bedürfen teilweise noch der Festigung und weitergehender Klärung. Sie sind flexibel zu handhaben, ständig neu zu überdenken, zu ergänzen und anzupassen.

These 1: Oberste fremdenverkehrspolitische Ziele neu gewichten

Ich meine, daß die Fremdenverkehrspolitik im Rahmen einer auf die Schaffung und Erhaltung menschenwürdiger Lebensgrundlagen ausgerichteten Gesellschaftspolitik eine wichtige Teilaufgabe zu erfüllen hat. Sie läßt sich etwa wie folgt umschreiben:

Das oberste Ziel der Fremdenverkehrspolitik besteht in der langfristigen Gewährleistung der körperlichen und psychischen Erholung sowie regenerierender Aktivität und Geselligkeit für möglichst breite Bevölkerungsschichten in intakter Landschaft und in sowohl Landschafts- wie Gästebedürfnissen angepaßten Siedlungsformen unter Berücksichtigung der langfristigen Interessen der ansässigen Bevölkerung.

Die Zukunft des Tourismus hängt weit mehr von der Bewahrung der natürlichen Landschaft als von ihrer maximalen Erschließung ab. Das heißt nichts anderes, als daß Landschaftspflege und Landschaftsschutz stets der Vorrang gegenüber fremdenverkehrswirtschaftlichen und -technischen Zweckmäßigkeiten gegeben werden muß.



Aufschüttung beim Moor in den Mösener Mähdern/Tirol

Foto: Gärtner

Diese These fordert eine totale Umkehrung der bisherigen Hierarchie der Werte in der Fremdenverkehrspolitik.

Anmerkung: Landschaftsschutz wird hier nicht im formalen, sondern im funktionalen Sinne verstanden, also nicht museale Konservierung, sondern Pflege einer bewirtschafteten Landschaft, in welcher jedoch die Naturfaktoren und nicht der menschliche Einfluß dominant bleiben sollen: naturnahe Wirtschaftslandschaft.

These 2: Zuerst planen, dann erschließen – Bauverbote als Übergangslösung erlassen

Ein weiterer Ausbau des Fremdenverkehrsangebotes ist nur dort zu bewilligen, wo eine rechtsverbindliche Raumplanung besteht und sich die Projekte in eine gesamtwirtschaftliche Entwicklungsplanung einfügen, welche auch die übrigen Wirtschaftssektoren mitberücksichtigt (Konzeptdenken statt Projektdenken).

Alle Erholungsräume, für die noch keine verbindlichen Raum- und Entwicklungspläne bestehen, sind im Sinne einer Übergangsmaßnahme und bis zum Vorliegen solcher Konzepte mit weitgehenden Erschließungs- und Bauverboten zu belegen.

These 3: In größeren Räumen denken

Als Bezugsrahmen für die touristische Entwicklungsplanung sollte wenigstens die Region gewählt werden, die aufgrund topographischer Kriterien eine Einheit bildet. Wünschenswert sind jedoch überregionale, nationale und sogar supranationale Konzepte und Nutzungspläne.

These 4: Auf Schwerpunkte konzentrieren statt Gießkannenprinzip

Die touristische Entwicklungspolitik der Zukunft muß sich aus Gründen des Landschaftschutzes und des rationellen wirtschaftlichen Mitteleinsatzes an den Grundsatz der „dezentralisierten Konzentration“ halten. Das heißt:

Die touristische Erschließung ist auf diejenigen Regionen und Gemeinden zu beschränken, die die besten Entwicklungsvoraussetzungen bieten, also touristisch wirklich entwicklungsfähig sind. Bei weitem nicht jede Landschaft ist aufgrund ihrer natürlichen Voraussetzungen, ihrer geographischen Lage und ihres sonstigen Potentials für den Tourismus geeignet.

Eine touristische Erschließung sollte nur dort gefördert werden, wo sie durch Schaffung von Arbeit und Einkommen beiträgt, die wirtschaftliche Basis der bereits von alters her ansässigen Bevölkerung zu verbessern. Landschaften ohne ansässige Bevölkerung sind vor der Erschließung mit touristischer Infrastruktur zu bewahren.

Die erforderlichen großen Investitionen für die touristische Infrastruktur sind auf einzelne dafür geeignete Orte zu konzentrieren, die sich als Regionalzentren ausbauen lassen. (Konzentration des Aufwandes bei breiter Streuung des Nutzens.)

Als Standorte für neue Ferienanlagen und -einrichtungen sollten nicht vorzugsweise die „grüne Wiese“, sondern – wo immer möglich – bestehende Siedlungsansätze (Dörfer, Weiler) gewählt werden.

These 5: Belastungsgrenzen der Landschaft fixieren

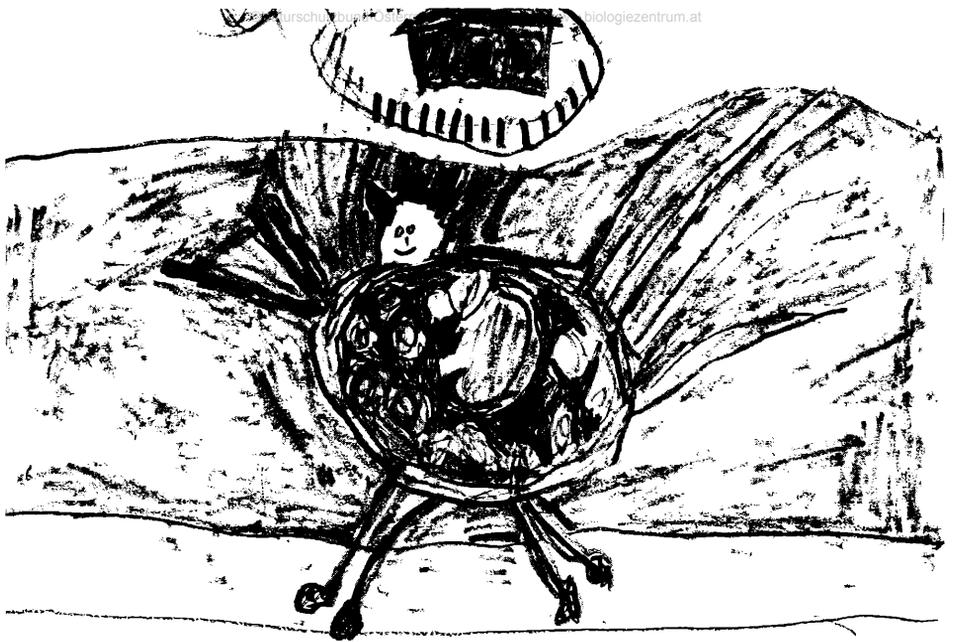
In den wenigen Erholungsräumen wo bisher „geplant“ wurde, hieß Planung Extrapolation der bisherigen Trends, von „außen“ geleitete, inspirierte und diktierte Planung. Wir fordern demgegenüber eine von „innen“ geleitete, von den spezifischen in den Erholungsgebieten vorherrschenden landschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Voraussetzungen ausgehende Entwicklungsplanung. Erster Ausgangspunkt bildet die gegebene Landschaft. In speziellen Untersuchungen sind vor jedem weiteren Schritt die touristische Eignung dieser Landschaft und vor allem ihre Belastungsgrenzen sowie der optimale Endausbau abzuklären und festzulegen.

These 6: Ansässige Bevölkerung bestimmen lassen

Neben der gegebenen Landschaft und ihrer möglichen Belastung bilden die Bedürfnisse und Aspirationen der ansässigen Bevölkerung den zweiten Ausgangspunkt für die von „innen“ geleitete Entwicklungsplanung in Erholungsgebieten. Die ansässige Bevölkerung muß die anzustrebenden Entwicklungsziele weitgehend selbst bestimmen können; sie ist also zu aktiver Mithilfe bei deren Formulierung heranzuziehen.

These 7: Kosten und Nutzen abwägen

Kein Ausbau des Fremdenverkehrsangebotes, keine neuen touristischen Einrichtungen und Anlagen, ohne daß zuvor alle damit verbundenen wirtschaftlichen, sozialen und umweltmäßigen Kosten (Nachteile) und Nutzen (Vorteile) einander gegenübergestellt wurden. Ein bestimmtes Projekt ist nur dann zu verwirklichen, wenn es per Saldo und aus öffentlicher Sicht ein eindeutiges Nutzenplus erwarten läßt.



Die Landschaftsfresser (steht nicht in direktem Bezug mit dem gleichlautenden Titel von Krippendorf)

These 8: Boden sparen, konzentriert bauen

Eine sparsame Nutzung des Bodens soll der alles überwuchernden Streubauweise, der Verhäuselung der Landschaft Einhalt gebieten und eine geordnete Besiedlung des Landes gewährleisten. Den Boden sparsam nutzen heißt:

Trennung des Baulandes vom Nicht-Bauland. Klare Festlegung, wo gebaut und wo nicht gebaut werden darf. Bauland sparsam ausscheiden.

Konzentrierte Bauweise, in der die Bauten zusammengedrückt, geschlossene Siedlungsgebiete geschaffen und zur Kompensation große Flächen ganz frei gehalten werden.

These 9: Landwirtschaft erhalten und stärken

Die Landwirtschaft ist zu erhalten und zu stärken, denn sie ist der beste Garant für einen wirksamen Schutz und die ständige Pflege der Erholungslandschaften. Erforderlich sind einerseits raumplanerische Maßnahmen (Ausscheiden von Landwirtschaftszonen), damit nicht weiterhin wertvollste landwirtschaftliche Böden überbaut und den Bauern am Schluß nur mehr schwer zu bewirtschaftende Parzellen übrigbleiben. Andererseits sind Maßnahmen wirtschaftlicher Art zu ergreifen, um den Bauern auch materiell die Möglichkeit zu geben, der Scholle treu zu bleiben. Dabei wird besonders an Ausgleichszahlungen und Einkommenszuschüsse an die Landwirtschaft gedacht, als Entgelt zugunsten der Leistungen, die sie als Landschaftspfleger im Interesse der Gemeinschaft erbringen.

These 10: Besonders wertvolle Landschaften freihalten: Landschaft für alle

Es gibt Landschaften, die von besonderer Bedeutung, von höchstem allgemeinem Interesse und deshalb in erhöhtem Maße schutzbedürftig sind. Meeresstrände, Fluß- und Seeufer, Waldränder, Gebiete von besonderer Schönheit und Eigenart (Naturdenkmäler) fallen darunter. Sie sind als Schutzgebiete auszuscheiden, von Überbauung freizuhalten und allgemein zugänglich zu machen.

These 11: Den Wald pflegen

Es ist durch wirksame Bestimmungen dafür zu sorgen, daß der Waldbestand überall ungeschmälert erhalten bleibt, Wälder keinen baulichen Nutzungen zum Opfer fallen und durchwegs allgemein zugänglich sind. Wo dennoch in Ausnahmefällen, aus zwingenden Gründen und im allgemeinen Interesse Wald geopfert werden muß (z. B. für den Straßenbau), ist durch Aufforstung an anderer Stelle, um „Realersatz“ zu sorgen.

These 12: Die Gewässer schützen

Die Gewässer bilden einen der wichtigsten Bestandteile der Erholungslandschaft. Über- und unterirdische Gewässer müssen durch wirksame Bestimmungen gegen jegliche Art der Verschmutzung und der Übernutzung geschützt werden. Wo keine öffentlichen Kanalisations- und Kläranlagen bestehen, sind keine neuen Bauten zu bewilligen.

These 13: Umpolen auf den öffentlichen Verkehr

Durch Umpolen auf den öffentlichen Verkehr, durch die bewußte Förderung des öffentlichen Verkehrs, wo immer dies möglich ist und durch Einschränkung des Privatverkehrs soll der hemmungslosen Ausbreitung des Privatverkehrs entgegengewirkt werden.

These 14: Wohnliche Städte schaffen

Mit dem zunehmenden Mangel an innerstädtischen Grünflächen und der fortdauernden Zerstörung von Naherholungsgebieten an den Stadträndern erhöht sich der Druck auf die ländlichen Erholungsräume. Die Grünflächen- und Naherholungsplanung in Siedlungsgebieten und die Erholungsplanung im ländlichen Raum müssen in Abhängigkeit voneinander gesehen werden. Die Forderung nach vermehrter Wohnlichkeit der Städte und das Ausschleiden und Ausrüsten von Naherholungsgebieten im Bereich von Siedlungszentren und Balnräumen verdienen breiteste Unterstützung.

These 15: Wirtschaftliche Probleme der Raumplanung lösen

Die beabsichtigte räumliche Ordnung wird sich erst dann verwirklichen lassen, wenn die damit verbundenen wirtschaftlichen Probleme befriedigend gelöst sind. Die Raumplanung fordert von vielen Kategorien von Bodenbesitzern einen teilweisen oder gänzlichen Verzicht auf Erschließung und Überbauung und sie kann sogar im allgemeinen Interesse Enteignungen

notwendig machen. Auf der anderen Seite erfahren die Böden anderer Besitzergruppen entsprechende Wertsteigerungen. Ein zweites Problem bildet der Naherholungsverkehr, der von vielen Zielgebieten große Aufwendungen verlangt und für sie zu einer untragbaren Belastung werden kann. Eine weitere, bereits angeschnittene Frage ist die Entschädigung der Landwirtschaft für ihre landschaftspflegerischen Dienste. Es ist von höchster Priorität, die bisher entwickelten zum Teil noch sehr wenig ausgereiften Ansätze zur Lösung aller dieser wirtschaftlichen Fragen schnellstens in konkrete Maßnahmen umzuwandeln.

These 16: Verursacher zur Kasse bitten

Die Verursacher landschaftsbeeinträchtigender Vorgänge in Fremdenverkehrsgebieten müssen vermehrt dazu gezwungen werden, die von ihnen bewirkten, aber bisher von der Allgemeinheit getragenen sozialen Kosten selbst zu bestreiten. Mit dieser Maßnahme soll die bedenkenlose Verursachung neuer derartiger Kosten verringert, ein wirkungsvoller Beitrag zum Landschaftsschutz geleistet und nicht zuletzt auch die finanzielle Belastung des Gemeinwesens reduziert werden.

These 17: Reiseperioden entzerren

Regierungen, Arbeitgeber, Fremdenverkehrsorganisationen und -betriebe müssen unter dem Zwang der Verhältnisse endlich in gegenseitiger Koordination geeignete Maßnahmen treffen, um die gigantischen jahreszeitlichen Konzentrationen der Touristenströme zu entzerren.

Bei regelmäßiger Belegung könnte in den europäischen Reiseländern mit der bestehenden Ausrüstung ein etwa viermal größeres Gästevolumen aufgenommen werden und es müßte bis ins Jahr 2000 gar nicht mehr viel gebaut werden.

Die Aktionen müssen auf verschiedenen Ebenen einsetzen:

Neue Regelung der Schul- und Betriebsferientermine.

Die Fremdenverkehrswirtschaft soll selbst durch einzelwirtschaftliche und kooperative Maßnahmen das Reisen außerhalb der Hauptreisezeiten fördern.

Behörden und Arbeitgeber sowie die Organisationen und Unternehmungen der Fremdenverkehrswirtschaft sollten gemeinsam eine großangelegte Informationskampagne lancieren, mit dem Ziel, die stereotype Volksmeinung über die „schönsten Reisezeiten des Jahres“ zu korrigieren. Juli und August sind wirklich nicht überall schöner, gesünder, besser.

These 18: Betten bewirtschaften, weniger expandieren

Auch für den Bereich des Beherbergungsangebotes muß die neue Fremdenverkehrspolitik fordern: bessere Nutzung, weniger Expansion. Ein kleineres, aber dafür besser ausgelastetes Bettenpotential. Es geht für die Ferienregionen und -orte darum, einen möglichst hohen Anteil an „bewirtschafteten Betten“ zu erreichen, also an solchen Betten, die ständig zur Verfügung stehen und mit Gästen belegt werden können. Deshalb müssen einerseits Mittel und Wege gefunden werden, um die Besitzer bereits bestehender Zweitwohnungen zu veranlassen, ihre Ferienhäuser und -wohnungen weiterzuvermieten, wenn sie sie nicht selbst belegen. Andererseits ist die Entstehung neuer, nicht zur Weitervermietung bestimmter Zweitwohnungen zu verhindern oder positiv formuliert: neue Betten in Chalets, Ferienwohnungen, Appartementhäusern nur dann, wenn die Garantie der Bewirtschaftung gegeben ist. Weiter sind geeignete Vorkehrungen zu treffen, um den Anteil an hotelmäßig bewirtschafteten Betten in den Ferienorten möglichst hoch zu halten.

Das Aufkommen zahlreicher naturnaher (z. B. motorloser) Tourismusformen ist Ausdruck des sich vollziehenden Wandels in der touristischen Bedürfniswelt. Auch sind diese Tourismusarten besonders umwelt- und landschaftsfreundlich, Gründe genug, um die aktive Förderung der nichttechnisierten Erholung zum Postulat zu erheben.

These 20: Architektur für Ferien und Freizeit verbessern

Auf nationaler und internationaler Ebene sind Initiativen zur Entwicklung einer eigentlichen Freizeitarchitektur und zur Formulierung entsprechender Grundsätze zu lancieren.

Die Honorarordnungen der Architekten sind so zu revidieren, daß inskünftig Qualität und nicht Quantität entlohnt wird.

Weil die Architekten die Hauptverantwortung für die schließliche Siedlungsgestaltung zu übernehmen haben, sind die Mindestanforderungen für ihre Berufsausübung zu erhöhen. Gleiches fordern wir auch für den Beruf des Planers.

Wir fordern, daß künftig für alle wichtigen baulichen Aufgaben in Erholungsgebieten Architektenwettbewerbe durchgeführt werden.

Veraltete Baureglemente, die an überholten Vorstellungen festhalten und jegliche moderne Architektur verunmöglichen, sind anzupassen.

These 21: Tourismusforschung intensivieren

Der Tourismusforschung als Teil der Freizeitforschung sind viel größere finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie muß ihre Arbeiten verstärkt auf alle landschafts- und umweltrelevanten Fragen ausrichten, und zwar ebenfalls in internationaler Arbeitsteilung und interdisziplinärer Koordination.

These 22: Tourismus-Verantwortliche besser ausbilden

In allen Berufen, die in einem engen Zusammenhang mit der Nutzung der Erholungslandschaften stehen, muß die Ausbildung entscheidend verbessert werden. Dies gilt auch besonders für Fremdenverkehrsberufe im engeren Sinne wie Kur- und Verkehrsdirektoren und Angehörige von öffentlichen Verwaltungen, insbesondere Kommunalverwaltungen. Das Schicksal der Erholungslandschaften darf nicht weiterhin überwiegend Amateuren überlassen bleiben.

These 23: Öffentlichkeit informieren und interessieren

Die wünschbare Zukunft wird nur dann zu erreichen sein, wenn von allem Anfang an eine breit angelegte intensive und permanente Informationspolitik betrieben wird. Der Erfolg aller Bestrebungen hängt auf lange Sicht vom Verständnis, der Mitarbeit und dem Einsatz der Öffentlichkeit ab. Deshalb ist ein Informationskonzept zu erarbeiten, das eine umfassende Orientierung der einheimischen Bevölkerung, der Touristen und aller Entscheidungsgremien und Meinungsbildnern über die hier geschilderten Zusammenhänge und die sich daraus ergebenden Erfordernisse gewährleistet.

Sind in den letzten Jahren Fortschritte erzielt worden?

Die Zahl der guten Beispiele von Tourismusplanungen ist angestiegen.

Die Diskussion über die Belastbarkeit der Erholungslandschaft ist weltweit in Gang gekommen.

Die kritische Auseinandersetzung mit den Kosten und Nutzen des Tourismus und die Entwicklung von praktikablen Methoden zu ihrer Messung ist ebenfalls weltweit in Gang gekommen (und beschränkt sich nicht mehr nur auf Entwicklungsländer und auf bloß ökonomische Belange).

Es liegen bereits zahlreiche Vorschläge zu einer besseren Nutzung des Zweitwohnungsangebotes vor. Ebenfalls sind schon verschiedene Konzepte neuartiger Hotelformen entwickelt worden (vgl. z. B. Diskussion Aparthotel in der Schweiz).

Die Diskussion um Architektur und Siedlungsgestaltung in Feriengebieten wird ebenfalls intensiviert geführt.

Verschiedene Zukunftsstudien zum Tourismus enthalten nicht mehr nur quantitative Aspekte, sondern versuchen auch qualitative Größen miteinzubeziehen.

Massenmedien interessieren sich mehr und mehr für das Thema Tourismus und Erholungslandschaft – es ist zu einem sogenannten „heißen Thema“ geworden (ob sich auch eine breite Öffentlichkeit darum interessiert, ist indessen eine andere Frage).

Und so weiter, und so weiter.

Alle diese und weitere hier nicht genannte Entwicklungen mögen Indizien dafür sein, daß sich der Prozeß zu einer menschen- und umweltfreundlichen Fremdenverkehrspolitik neuerdings beschleunigt hat, und zwar vor allem dort, wo schon Ansätze dazu bestanden haben. In anderen Gebieten jedoch geht die rücksichtslose Verwandlung und Verschandlung von Natur in Tourismusgelände nach bekanntem und leider vom Markt bisher kaum bestraftem Muster munter weiter. Aus bloßer Ignoranz oder wider besseres Wissen werden dort erneut die gleichen Fehler begangen. Man will offenbar aus den Legionen erschreckender Beispiele, die weltweit anzutreffen sind, nicht lernen, weil diese am Markt immer noch relativ erfolgreich sind und bisher keine spektakulären Zusammenbrüche erfolgten, die ein länderübergreifendes Echo ausgelöst hätten. Jeder neue Tourismusanbieter, ob Politiker oder Behörden, Planer oder Unternehmer, will, so scheint es, den Tourismus neu erfinden. Jeder wähnt sich als Tourismusexperte. In keiner anderen Branche gibt es so viele „Experten“

Ursachen der Ignoranz und Überheblichkeit sind die ungeheure Trägervielfalt im Tourismus, weiter auch die Tatsache, daß im aufsteigenden Tourismustrend praktisch alles möglich war, und dann noch die fehlende Transparenz der Information und dabei – wie ich immer wieder beobachten kann – nicht zuletzt auch das Sprachproblem: Kaum jemand kennt die in einem anderen Sprachraum angewandten Methoden der Tourismusplanung und die damit gemachten Erfahrungen. Doch auch in gleichsprachigen Gebieten ist die Ignoranz oftmals erschreckend. Dörflicheist und Kirchturmpolitik herrschen immer noch vor. Nur wenige schauen über den Gartenzaun – und diese wenigen sind meistens politische Leichtgewichtler ohne entscheidenden Einfluß.

Der emanzipierte Tourist als Korrektiv

Vieles ist positiver geworden, vieles jedoch bleibt negativ. All jenen, die auf den großen Durchbruch, auf die endgültige Wende zum Guten in den Beziehungen zwischen Tourismus und Erholungslandschaft hoffen, sei klipp und klar gesagt:

Vieles, ja vielleicht das meiste, bleibt Sandkastenübung, bleibt Wunschtraum einiger wirklichkeitsfremder Theoretiker und Tourismusmissionare, solange nicht der Tourist selbst ein-

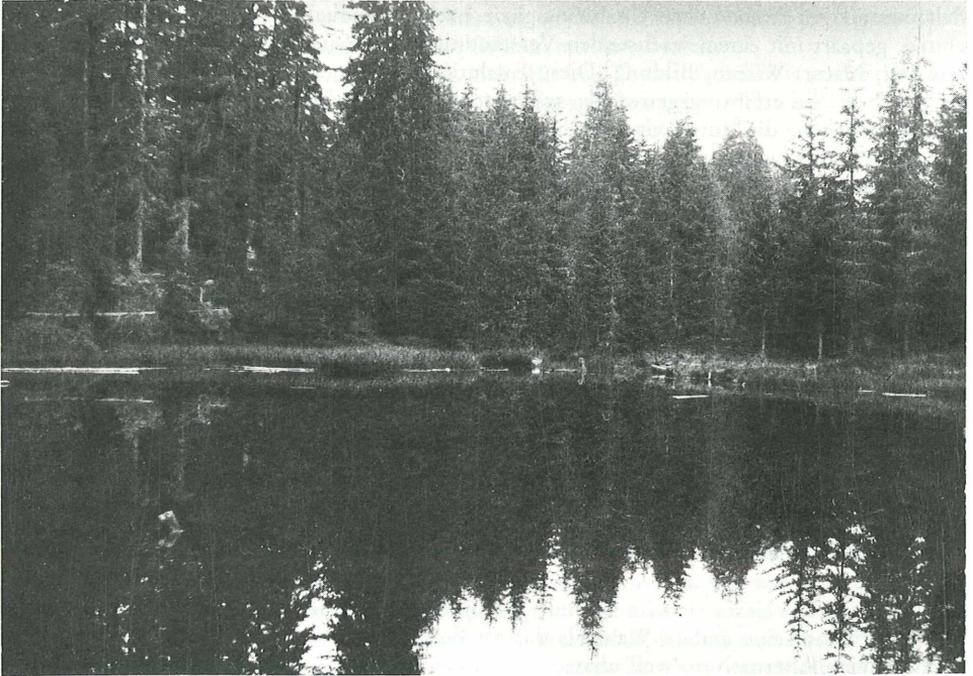
greift und die Fremdenverkehrsunternehmer und -politiker zu bedürfnis- und umweltgerechtem Verhalten zwingt. Nur unter diesem Marktzwang werden die entscheidenden Verhaltensänderungen zustande kommen. Gesucht also: widerspenstige Touristen. Wann kommt, so formulierte es kürzlich ein Reisejournalist, der widerspenstige kleine Tourist, der sich das alles nicht mehr gefallen läßt und den Unternehmer in die Knie zwingt? Die Zukunft unserer Erholungslandschaften wird, so meine ich, weltweit von der Antwort auf diese Frage abhängen. Und diese Antwort wird verschieden ausfallen, je nachdem, welche Welt- und Gesellschaftsanschauung ihr zugrundeliegt. Meine persönliche Antwort habe ich im Ansatz schon in den Landschaftsfressern skizziert. Im Gegensatz zu all jenen Kulturpessimisten und Gesellschaftskritikern, die mit zuweilen beißendem Spott die Suche nach Glück und Befreiung im Tourismus als Illusion bezeichnen, bin ich Optimist: Ich glaube an die Emanzipation des Touristen. Viele Anzeichen bestärken mich in meiner Überzeugung, daß die Entwicklung vom manipulierten über den informierten zum emanzipierten Touristen führt. Diese Entwicklung liegt im langfristigen Trend des gesamtgesellschaftlichen Wandels: verstärktes Streben nach Unabhängigkeit, nach Individualität und nach Selbstverwirklichung, gepaart mit einem wachsenden Verständnis für immaterielle Werte, wie Gesundheit, Umwelt, Natur, Wissen, Bildung. Diese Evolution wird auch den Tourismus grundlegend umgestalten. Sie erfährt gegenwärtig sogar noch eine Beschleunigung durch die neuesten Markttendenzen, die durch eine rasche Ablösung des bisherigen Verkäufermarktes durch den Käufermarkt gekennzeichnet sind. Wie noch nie zuvor, bemühen sich die Anbieter heute um den Touristen und dieser wird sich seiner starken Stellung zunehmend bewußt. Alle diese Annahmen mögen einleuchtend sein. Umso unerklärlicher bleibt für viele die nach wie vor frappante Diskrepanz zwischen den in zahlreichen empirischen Untersuchungen übereinstimmend nachgewiesenen Bedürfnissen der Touristen und ihrem tatsächlichen Urlaubsverhalten. Der Tourist sucht Ruhe und Erholung, Abwechslung und Ausgleich, den Gegenalltag, die Befreiung von Bindungen, aber man trifft ihn in Massen, in betonierten Ferienstätten, in denaturierten touristischen Zivilisationslandschaften, in künstlicher Disneyland-Atmosphäre, in Situationen, die mitunter unüberschaubarer, beziehungsloser, rastloser und unfreier als zu Hause sind.

Und wenn man ihn dann fragt, ob er mit seinem Urlaubslos zufrieden sei, stellt man bei über 90 Prozent „absolute Zufriedenheit“ fest, so jedenfalls melden es die Marktforscher. Obwohl mir stichhaltige wissenschaftliche Beweise fehlen, vermute ich, daß diese Zufriedenheit nur eine relative und die Immunität des Touristen gegenüber zahlreichen der von Fachleuten kritisierten Urlaubssituationen nur eine vermeintliche ist. Die Touristen, so meine ich, verhalten und äußern sich so, weil man ihnen gar nicht die Möglichkeit gibt, sich zu verhalten, wie sie es sich im Grunde genommen in ihrem Innersten wünschten. Bisher hatten sie kaum eine andere Wahl als das zu konsumieren, was man ihnen vorsetzte. Sie kennen keine Alternativen, weil niemand sie ihnen zeigt oder weil es zu wenig davon gibt. Sie haben keine Ausweichmöglichkeiten – wohin, wenn alles überfüllt ist? – Sie lassen Eigeninitiative vermissen, weil man sie daran gewöhnt hat, keine zu entwickeln. Sie besitzen keinen Maßstab für eine kritische Beurteilung des Gebotenen, weil niemand ihnen diesen Maßstab liefert. Und sie möchten, weil sie ja in die Ferien fahren, keine Probleme haben. Und weil all das zu erreichen, was sie im Grunde genommen gerne möchten, ihnen Probleme aufgibt und diese Probleme ihnen von kaum jemandem abgenommen werden, lassen sie es dabei bewenden. Sie sagen dann eben, sie seien zufrieden: Wer gibt schon gerne zu, daß man sich „die vier schönsten Wochen des Jahres“, auf die hin man elf Monate gearbeitet hat, doch etwas anders vorgestellt hat oder gar, daß sie ein Mißerfolg waren?

So wird erklärbar, weshalb bisher eigentlich immer die Wertmaßstäbe der Tourismusanbieter, der Produzenten und nicht jene der Touristen, der Konsumenten, bestimmend waren. Der Tourist wurde kaum je für voll genommen. Er ging mehr als emotionsloses devisa-

bringendes Wesen, als Objekt, das man in Massen verschickt, denn als Mensch ins Kalkül ein. Die Einstellung zum Touristen als Wegwerfmenschen führte auch zur Wegwerflandschaft und umgekehrt. So war die Fremdenverkehrspolitik vielfach eine Ausbeutungspolitik. Ausbeutung von Landschaft und von Menschen. Sie ist es heute vielerorts immer noch. Darf ich abschließend all jenen, die mich vielleicht der touristischen Nestbeschmutzung bezichtigen möchten, sagen, daß ich nicht gegen, sondern für den Tourismus kritisiere und postuliere, und zwar aus Sorge um die Zukunft der Urlaubswelt und der Tourismuswirtschaft. Die vereinfacht ausgedrückte Erkenntnis eines Ökonomen also, daß gerade im Tourismus Ökologie vor Ökonomie zu stellen ist, nicht zuletzt auch der Ökonomie wegen.

*Anschrift des Verfassers:
Dr. Jost Krippendorf, Bern*



Unterhalb der Mutterer Alm gelegene Hirschlacke.

Foto: Dreiseitl

Der Innsbrucker Univ.-Prof. Dr. Hans Pitschmann beschreibt in seiner Dissertation über „Subalpine Mooreseen Nordtirols“ die Hirschlacke folgend: „Den Innsbrucker Bergsteigern und Wintersportlern sind die südlichen Berge der Stadt mit den nördlichen Ausläufern der Stubaier Kalkkögel, deren Triasgesteine etwa 100 m über der Mutterer Alm (1611 m) an nordostgeneigter Grenzfläche den Stubaier Glimmerschiefern aufliegen, wohlbekannt. Kaum bekannt dagegen ist die nur einige 100 m nordwestlich gelegene Hirschlacke im Grenzgebiet des Mutterer und Natterer Gemeindewaldes. Die ost-west-gerichtete Wasserfläche wird von einem lichten Heidelbeer-Fichten-Wald umrahmt. Hinter dem südlichen Seeufer steigt der Hang steil gegen die Mutterer Alm hinauf.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977_5-6](#)

Autor(en)/Author(s): Krippendorf Jost

Artikel/Article: [Liegt im Tourismus der Keim zur Selbstzerstörung? 161-174](#)